Eine Mutter erinnert sich...

Autor(en): **Kober, Regine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **82 (1988)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Mutter erinnert sich . . .

Kürzlich erschien in der GZ ein Bericht über die Lehrstellensuche und Lehrzeit von Ueli Matter. Dies war für Frau Müller aus Bern ein Anlass, Rückschau zu halten auf die Kinderjahre ihres gehörlosen Sohnes.

In Brügge, 1960. Auf einer Reise mit der Kunstgewerbeschule wurden die Schüler für einen Film angeworben.

Vor 30 Jahren haben auch wir eine Lehrstelle gesucht für unseren gehörlosen Sohn. Da Stephan handwerklich sehr geschickt und zudem zeichnerisch begabt war, dachten wir an den Beruf eines Schaufenster-Dekorateurs.

Wir sprachen mit dem Chef eines Warenhauses, nachher mit dem Lehrmeister der Dekoration. Dieser schlug vor, Stephan solle vor der Lehrzeit ein freiwilliges Halbjahr in der Dekoration absolvieren. Nach der Probezeit begann die dreijährige Lehrzeit.

Stephan hatte keine Schwierigkeiten, sich im Team einzuordnen, denn er sprach berndeutsch. Der Umgangston im Atelier war nett, so war die Lehrzeit eine Bereicherung in Stephans Leben.

Schwierigkeiten waren in der Gewerbeschule zu bewältigen, da er der einzige Gehörlose in der Klasse war. Lehrer und Mitschüler halfen ihm bei schwierigen Aufgaben, und zu Hause konnte er sich an seine Eltern wenden.

Jede Woche ging Stephan zu einem Sprachlehrer, mit dem er alle Probleme besprechen konnte. Es wäre gut, wenn man jedem Gehörlosen eine solche Starthilfe geben könnte, damit er sich nach dem geregelten Schulbetrieb in der Welt der Hörenden zurechtfinden kann. Häufig wird er überfordert, man verlangt die gleichen Leistungen von ihm wie von einem Hörenden. Der Lehrmeister realisiert nicht, dass die Schulzeit des Gehörlosen zum grössten Teil für die Erlernung der Lautsprache dahingegangen ist. Wissen und Erfahrungen sammelt der Gehörlose erst später, deshalb bleibt seine Entwicklung immer ein paar Jahre hinter den Hörenden zurück. Dafür beobachtet ein Gehörloser ausserordentlich gut.

Mein Sohn ist taub geboren. Schon früh, mit zweieinhalb bis drei Jahren, lehrte ich ihn die ersten, wichtigen Worte. So konnten wir uns verständigen. Ohne Sprache gibt es ja keine Erziehung.

Ein gehörloses Kind besitzt einen grossen Bewegungsdrang. Stephan wollte seine Umwelt entdecken. Er entwischte so oft wie möglich durch die Tür oder, wenn diese verschlossen war, durchs Parterrefenster. Den ganzen Morgen war er unauffindbar, aber pünktlich um 12 Uhr tauchte er wieder auf. War es der Hunger oder das Zeitgefühl?

Manchmal fand ich ihn beim Schreiner, wo er gerne zuschaute und später — zu meinem grossen Schrecken — die langen Bretter sorgfältig durch die elektrische Sägemaschine schob. Es geschah nie ein Unfall, und der Meister beruhigte mich, Stephan fasse alles geschickt an, er sei ein guter Beobachter.

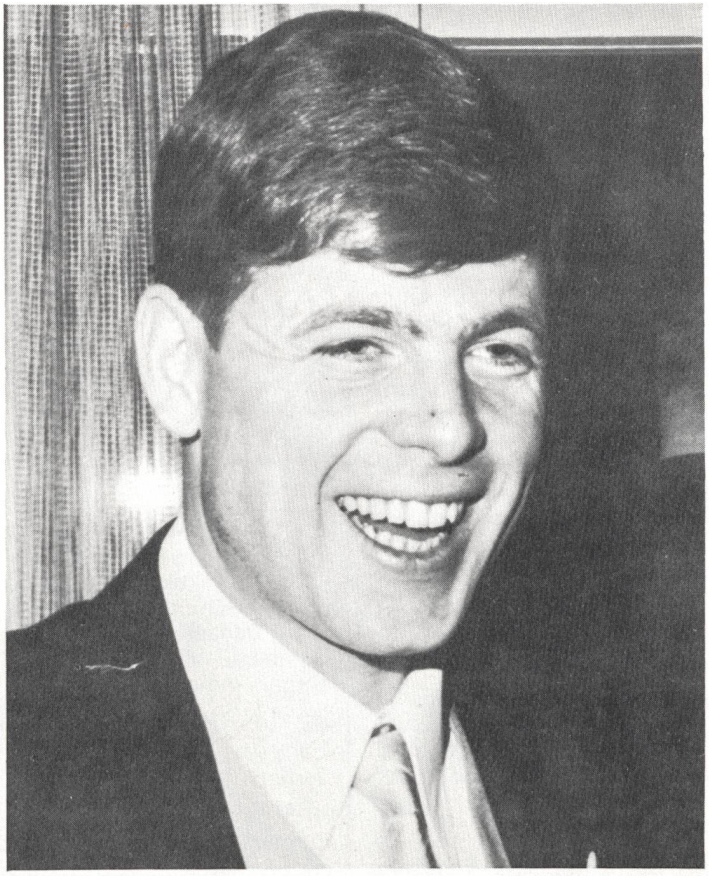
Als Stephan grösser war, ging er zu den Pfadfindern. Er fügte sich dort gut ein und man mochte ihn gern. Nie sah er eine Gefahr. Einmal bestieg er das Dach eines Bauernhauses und besah die Welt von oben. Als ihm seine Pfadiführer deswegen Vorhaltungen machten, sagte er bloss: «Hesch Du Angscht? Warum?»

In unserem Quartier kannte er fast alle Menschen mit Namen, wusste, wo sie wohnten, und was sie arbeiteten. Die Frauen mochten ihn gern und verwöhnten ihn mit Süssigkeiten. Dafür erzählte er ihnen viel von der Schule und von zuhause.

Stephan trommelt Tagwacht bei den Pfadfindern.

Nach der Lehre wollte Stephan eine gewisse Zeit nach eigenem Gutdünken gestalten. Wir hatten Verständnis für diesen Wunsch. Er belegte verschiedene Kurse in der Kunstgewerbeschule, lernte Autofahren und trieb Sport. Nach ungefähr einem Jahr trat er ins Berufsleben ein.

Zusammengefasst von Regine Kober



Stephan als 26 jähriger.